



für mich. „Ich hatte dich erwartet. Ich wusste, dass du es warst.“

„Und wenn nicht ich es gewesen wäre, bei dem du mit dem Taser danebengezielt hättest, wärst du gefickt gewesen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich arbeite besser allein. Ich weiß nicht, was hier los ist, und kann es wirklich nicht brauchen, dass irgendein Mädchen vom Lande mich aufhält oder mir in die Quere kommt.“

Ich spürte, wie meine Augenbrauen fast hinauf bis zum Haaransatz schossen. Ich hatte schon viel über mein Aussehen gehört, manches schmeichelhafter als anderes, aber nie zuvor hatte jemand angedeutet, dass ich wie ein Bauernmädchen aussah. „Wie bitte?“

Er lachte, zumindest glaubte ich, dass es ein Lachen sein sollte, und sprang ein paar Stufen tiefer.

„Liegt an den Sommersprossen und der weißen Haut. Du siehst ein bisschen wie von einem Bauernhof aus. Und nicht wie eine, die hierher in die Stadt gehört. Und noch weniger siehst du wie zwanzig aus.“

Nun, und er sah nicht so aus, als ob er nur ein paar Jahre älter als ich wäre, dafür umso mehr wie der dunkle Verbrecher, der er anscheinend war.

„Tja, ich war in meinem ganzen Leben noch auf keinem Bauernhof, und ich werde alles tun, damit Race nichts passiert und er wieder nach Hause kommt. Mit oder ohne deine Hilfe.“

Ich wollte mutig klingen, ich wollte so klingen, als ob ich von Vorteil für ihn wäre. Aber das klappte nicht. Ich klang verängstigt und unsicher. Und das hörte er.

„Ohne mich, Rotschopf.“

Und dann war er weg. Löste sich einfach auf. Verschwand in der Nacht wie der Dieb, der er war.

Seufzend ging ich zurück in mein Apartment. Über weitere unerwünschte Besucher machte ich mir keine Gedanken. Lester, der Obdachlose auf dem Bürgersteig, ließ niemanden ins Gebäude, der da nicht reinsollte. Ich brachte ihm hin und wieder einen Teller Essen und ein Sixpack Bier, im Gegenzug passte er auf mich auf. Benny und seine Schlägertypen hatten mich nur gefunden, weil sie an einem frühen Sonntagmorgen auftauchten, als Lester gerade seinen stinkenden Körper in die Kirche schleppte. Sie hatten Glück. Ich nicht. Und außerdem hatte ich Angst.

Ich hatte Angst um Race – und Angst um mich. Und wenn ich ehrlich war, hatte ich auch vor Bax entsetzliche Angst. Ich war clever, ich konnte auf mich selbst aufpassen, doch um nichts in der Welt wäre ich in der Lage, es mit einem Typen wie ihm aufzunehmen. Aber ich brauchte ihn. Bevor Race bei mir aufgetaucht war, hatte ich nie irgendjemanden gebraucht.

Mein Handy klingelte in dem Moment, in dem ich die Wohnungstür hinter mir abspernte, so nutzlos die Schlösser dank meines nächtlichen Besuchers nun auch waren. Ich ging zum Fenster, um Carmen zuzuwinken.

Sie lachte in mein Ohr, und ich ließ mich aufs Sofa fallen. Sie war süß. Alleinerziehende Mutter ... Marco und Paulie hielten sie auf Trab. Die beiden waren gute Kinder. Sie war eine gute Mutter, aber wir waren nun mal nicht im Märchen, deswegen wusste ich, dass alle drei es schwer im Leben hatten, vor allem da Marco dreizehn war und Carmen nur sechs Jahre älter als ich. Wir versuchten, aufeinander aufzupassen, doch hier war letztlich

jeder Mann und jede Frau auf sich allein gestellt, und je schneller man das lernte, desto besser. Es war dumm, Erwartungen zu haben. Die Realität zwang uns dazu, ehrlich zueinander zu sein und lockere Verbindungen miteinander einzugehen.

„Also? Was hat er gesagt?“

Seufzend drehte ich eine meiner orangeroten Locken um den Zeigefinger und starrte an die gelblich gestrichene Decke. Zwar handelte es sich um keine besonders tolle Wohnung, ich hatte jedoch schon weitaus Schlimmeres gesehen. „Nicht gerade viel.“

„Hat er eine Ahnung, wo Race sein könnte?“

„Nein, aber er scheint nicht übermäßig besorgt zu sein, dass ihm etwas passiert sein könnte.“

„Dein Bruder sagte doch, dass er alle möglichen Geschäfte am Laufen hat. Du hättest ihm glauben sollen. Race war immer ehrlich zu dir, auch wenn du es nicht hören wolltest.“

Sie hatte recht. „Er wird nicht zurückkommen. Ich werde nicht erfahren, was da los ist. Race könnte überall sein. Verletzt, in Schwierigkeiten oder Schlimmeres. Und ich werde es nie erfahren.“

Sie murmelte etwas, das nicht für mich bestimmt war, und ich hörte Geschirrgeklapper im Hintergrund. Dann seufzte sie ins Telefon.

„Dieser Novak-Typ ist kein Leichtgewicht. Er ist ein ziemlich mieser Kerl, und Race hat dir von Anfang an gesagt, dass sein größter Fehler gewesen war, sich mit ihm einzulassen. Ich sage das ja nur ungern, Schätzchen, aber hier könnte es einfach darum gehen, dass sich die Typen gegenseitig ausschalten wollen. Und Helden haben in so einem Kampf keinen Platz. Man muss fies sein, um fies zu kämpfen, und wie man sich in The Point erzählt, ist niemand fieser als Novak.“

Ich wusste, dass Race nicht perfekt war, dass er ein paar wirklich miese Entscheidungen getroffen hatte, Entscheidungen mit lebensverändernden Konsequenzen, aber davon abgesehen war er MEIN Held, und wenn das bedeutete, dass ich mit dem Teufel höchstpersönlich einen Pakt schließen musste, dann würde ich genau das tun.

„Wenn Novak so schlimm ist, verstehe ich nicht, wie irgendein kleiner Krimineller, der kaum alt genug ist, um legal Alkohol trinken zu dürfen, es mit ihm aufnehmen soll. Und nicht nur das, woher soll er genügend Einfluss haben, um irgendetwas für Race zu tun? Er war die letzten fünf Jahre eingesperrt, wie soll er denn da auch nur die geringste Chance haben?“

Nachdem ich gerade erst etwas Zeit in seiner Gegenwart verbracht hatte, musste ich allerdings zugeben, dass Bax tatsächlich reichlich Dunkles und Böses ausstrahlte, sodass er meinen Bruder vielleicht retten konnte. Bloß über seine Augen kam ich einfach nicht hinweg. Wenn er nichts fühlte, überhaupt nichts, warum sollte ihm Race dann wichtig genug sein, dass er ihm half? Ich musste ihm begreiflich machen, wie wichtig es war, meinen Bruder zu finden. Für niemanden war Races sichere Rückkehr wichtiger als für mich.

„Honey, du weißt doch, wie dein Bruder immer über diesen Typen gesprochen hat, als ob er 'ne Art Superheld wäre. Dieser Typ ist der beste Freund deines Bruders. Ihre Verbindung war so stark, dass er sogar für Race in den Knast gegangen ist. Das will was heißen, Dovie.“

Logisch betrachtet hatte sie ja recht, aber es fiel mir schwer, Furcht, Adrenalin und Panik von Vernunft zu unterscheiden.

„Ich muss los. Da ist gerade eine große Gruppe Kids reingekommen. Ich frage mich, ob ihre Eltern wissen, dass sie so spät noch unterwegs sind.“ Das sagte sie mit Ironie in der Stimme, denn sie wusste sehr gut, dass Marco und Paulie ebenfalls nicht dort waren, wo sie hingehörten, in ihren Betten. „Ich hab’s dir immer wieder gesagt, Süße, die Menschen werden am Ende zu dem, was sie sind. Wenn dieser Typ übel ist, dann ja vielleicht übel genug, um mit Novak fertigzuwerden. Kopf hoch und sei vorsichtig. Ich traue diesem Anzugtyp nicht, und ich traue auch keinem Jungen mit einem so aufgewühlten Blick.“

Ich schnaubte. „In seinen Augen war gar nichts, Carmen.“

„Ach, Schatz, wenn du genau hinschaust, kannst du alles in diesen Augen sehen. Deswegen sind sie so dunkel. Sie sind voll. Voll mit Geheimnissen, Versprechungen und Verlockungen, die ein braves Mädchen dazu bringen, schlimme Dinge zu tun und jede Sekunde zu genießen. Pass auf dich auf, Dovie. Das alles könnte für dich ziemlich schnell ziemlich hässlich werden.“

Bei mir war bereits zweimal eingebrochen worden, ein bekannter Schwerverbrecher kannte meinen Namen und wusste, wo ich lebte, mein Bruder war verschwunden, und ein verurteilter Straftäter war meine einzige Hoffnung, ihn zu finden. Meiner Ansicht nach konnte es nicht viel hässlicher werden. Ich verabschiedete mich von Carmen und ging ins Schlafzimmer, um mich auf der dünnen Bettdecke zu einer Kugel zusammenzurollen. Ich mochte es nicht, wenn ich keine Kontrolle über mein Leben hatte. Seit ich klein war, hatte ich dafür gesorgt, irgendwie zu überleben, in Sicherheit zu sein und alles zu haben, was ich brauchte, um in dieser Welt zurechtzukommen. Dann war Race aufgetaucht und hatte alles in die Luft gesprengt. Ich hatte mich auf meinen Bruder verlassen. Ich vertraute ihm, und ich liebte ihn, etwas, was ich zuvor nicht gekannt hatte. Niemals. Jetzt nichts tun zu können, alles Bax überlassen zu müssen machte mich nervös und wütend.

Ich hörte ein Klopfen an der Tür und sprang auf. Das konnten nur die Kids sein, da ja jeder andere in letzter Zeit sich einbildete, einfach in meine Wohnung spazieren zu können. Ich zog die Tür auf und sah hinunter auf Marco und seinen jüngeren Bruder. Marco war zweifellos auf dem besten Weg, eines Tages ein knallharter Typ zu werden, aber er war auch ein süßer Junge, der sich um seinen kleinen Bruder kümmerte und mich behandelte, als ob ich zur Familie gehörte, nur weil ich ihm manchmal Kekse buk.

„Was gibt’s?“

Er verlagerte nervös das Gewicht. „Wollte nur nachsehen, ob alles klar ist. Der Typ war nicht so ’ne Witzfigur wie der in dem Anzug.“

„Ich weiß, Marco. Alles okay. Er wird versuchen, Race zu finden.“

„Ich weiß. Er hat telefoniert, als er in sein Auto gestiegen ist. Mann, das ist echt ein heißer Schlitten.“ Neid klang aus seiner Stimme.

„Und was hat er am Telefon gesagt?“ Ich biss mir auf die Lippe, weil ich ein Kind nicht nach Informationen ausquetschen sollte, doch wenn Bax sich von mir nicht helfen lassen wollte, dann musste ich es eben einfach ohne ihn versuchen.

„Er hat irgendwas von einem Spanky’s drüben in The District erzählt.“

The District war das Viertel, in dem die Prostituierten lebten und arbeiteten. Voller

Striplokale und Bars, wo Mädchen auf dem Rücken liegend ihren Lebensunterhalt verdienten. Es gehörte zu The Point, eine Gegend, die man in allen heruntergekommenen Stadtteilen nun mal findet.

„Und was hat er übers Spanky's gesagt?“

Marco sah mich fragend an, und ich versuchte, beruhigend zu lächeln. Was er mir keine Sekunde abkaufte, denn wegen meiner Nervosität wurde eher eine Grimasse daraus. Er antwortete trotzdem.

„Er hat nach einem Mädchen namens Honor gefragt. Er sagte, dass er morgen vorbeikommen würde, um sich mit ihr zu unterhalten.“

Ich wusste nicht, ob das irgendetwas mit meinem Bruder zu tun hatte oder ob er sich nur flachlegen lassen wollte. Er hatte ja gesagt, dass das im Moment ganz oben auf seiner Prioritätenliste stünde. Trotzdem konnte ich mir diesen Hinweis nicht einfach so durch die Lappen gehen lassen. Ich streckte eine Hand aus, um Marcos Haar zu verwuscheln. Er fluchte, packte Paulie am Ellbogen und zerrte ihn zurück in den Flur.

„Sei vorsichtig, Dovie. Das ist kein Typ, mit dem man sich anlegen sollte.“

Wenn ein Junge in seinem Alter die Gefahr spürte, die von Shane Baxter ausging, war es vielleicht nicht gerade die klügste Idee, ihm in die Quere zu kommen. Denn die Chancen standen gut, dass er mich niedertrampeln würde. Leider sah ich jedoch in diesem Moment keine andere Möglichkeit.

„Du hast es heute Abend ja eilig, rauszukommen.“

Als ich ihre Stimme hörte und Brysen Carter sich neben mich setzte, sah ich auf. Wir arbeiteten beide als Bedienung in einem Ecklokal an der Grenze zwischen The Point und The Hill. Ich kam von der einen Seite der Straße, sie von der anderen, aber wir verstanden uns recht gut, und wenn ich der Typ für Freundinnen wäre, hätte ich sie als solche betrachtet. Sie war nett zu mir, steckte ihre Nase nicht in meine Angelegenheiten, übernahm immer bereitwillig meine Schicht, wenn mein Studium oder mein zweiter Job es verlangte, und sie ließ sich von niemandem blöd anmachen. Und das nicht, weil sie unübersehbar aus einer wohlhabenden Familie stammte, sondern weil sie klein und hübsch war. Das Restaurant befand sich nah genug an The Point, sodass die Leute glaubten, sie sei leichte Beute. Sie irrten sich.

„Ja, das stimmt.“ Ich machte gerade meine Abrechnung, obwohl meine Schicht noch nicht zu Ende war. Meine letzten beiden Tische hatte ich bereits dem neuen Mädchen übergeben. Zwar überließ ich ihr nicht gern das Trinkgeld, doch Race zu finden war wichtiger, und ich konnte, wenn nötig, auch mal einen Monat ohne warmes Wasser auskommen.

„Hausaufgaben?“

Sie wollte nur freundlich sein, aber ich hatte keine Zeit, darauf einzugehen. Ich wusste nicht, wann Bax in dem Club auftauchen würde, und musste auf jeden Fall dort sein, bevor er mich entdeckte und mich abfing.

„Nein, heute nicht.“

Mein zweiter Job war in einem Übergangshaus für Kids, die in ähnlichen Umständen wie ich aufgewachsen waren. Auch wenn es eine Menge wirklich gute Pflegefamilien gab,

Menschen, die etwas Gutes tun wollten, waren andere sehr schlimm. Ich wollte helfen. Ich wollte jungen Menschen ein normales Leben ermöglichen, so wie Race mir. Ich ging zur Abendschule, um eines Tages als Therapeutin arbeiten zu können. Ich wollte, dass Kinder wie ich eine echte Chance im Leben bekamen.

„Nun, dass du keine Verabredung hast, weiß ich, weil die Hölle nicht zugefroren ist. Also, wo willst du hin?“

Ich sah sie an und verdrehte die Augen. Sie war so ein hübsches Mädchen, ich fragte mich immer, was sie hier zu suchen hatte, warum sie ihre Zeit nicht lieber in einer Studentinnenvereinigung oder auf einem Campus verbrachte. Sie hatte einen perfekt gestylten Bob, der genau den richtigen Blondton mit ein paar helleren Strähnen aufwies. Sie hatte freundliche blaue Augen und eine Figur, die wie geschaffen war für den engen schwarzen Rock und das T-Shirt, die sie gewöhnlich bei der Arbeit trug. Sie war nett und ehrlich an mir interessiert, aber ich wollte ihr nichts erzählen. Ich brauchte nicht noch jemanden, der mir sagte, dass ich vorsichtig sein solle und dass Bax mich in Schwierigkeiten bringen würde.

Nachricht empfangen, Universum, der Typ verhielt nichts Gutes; zu dumm, dass ich nichts dagegen tun konnte. Statt ihr zu antworten, neigte ich den Kopf zur Seite und hob eine Augenbraue. „Findest du, dass ich wie ein Bauernmädchen aussehe?“

Sie starrte mich an, als ob mir Hörner gewachsen wären, und lachte auf. „Was? Wer hat denn das behauptet?“

Ich schob das Geld und die Rechnungen in die Mappe, die ich abgeben würde, und steckte mein Trinkgeld ein. „Irgend so ein Typ. Ich fand das verrückt.“

Sie betrachtete mich einen Moment nachdenklich, dabei strich sie sich eine blonde Haarsträhne hinters Ohr.

„Also, du hast schon so was Gesundes und Unschuldiges an dir, aber ich kenne dich und weiß natürlich, wer du bist. Liegt wahrscheinlich an deinen viel zu großen Klamotten und daran, dass du dich nicht schminkst. Und dann dieses wilde Haar, mit dem du nie was anfängst und mit dem du aussiehst, als wärst du gerade mal fünf Jahre alt.“

Mit schicken Klamotten, hübscher Frisur und Make-up zog man in diesem Teil der Stadt nur unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich. Außerdem war mein Haar bereits wie ein Leuchtfeuer, da musste ich nicht noch zusätzlich auffallen.

„Das hat er auch gesagt.“

„Wer ist der Typ?“

Ich zuckte so ungezwungen wie möglich mit den Schultern. „Bloß ein Freund meines Bruders. Er kam vorbei, um nach Race zu fragen, und ich hab ihm gesagt, dass ich ihn schon eine Weile nicht mehr gesehen habe.“

Sie zog ein Gesicht. Aus irgendeinem Grund war Brysen kein Fan meines Bruders. Sie hatten einen ähnlichen Hintergrund und mischten sich aus irgendwelchen persönlichen Gründen unters gemeine Volk, aber sie konnten sich nicht leiden. Sie war immer unfreundlich zu ihm gewesen, und er hatte sie ignoriert, was seltsam für mich war, denn ich mochte sie wirklich gern, und so was kam nicht gerade oft vor.

„Hat er eine Ahnung, wo Race stecken könnte?“

Ich schüttelte den Kopf und drückte mich vom Tisch ab. „Nein, ich bin auch nicht sicher,